Harald Propach, Der Antwerpener Altar in der Altstädter Nicolaikirche in Bielefeld. Stifter und Inschriften, Verlag für Regionalgeschichte, Bielefeld 2021, Softcover, 92 S., ca. 60 Abb.

Antwerpener Altarretabel aus der Zeit um 1500 gehören zu den grandiosen künstlerischen Zeugnissen ihrer Epoche. Eine ganze Reihe von ihnen ist erhalten, sieben – unterschiedlich große – in Westfalen, davon allein vier in evangelischen Kirchen. Zu den drei größten davon zählen das „goldene Wunder“ in Dortmund (Petrikerche) sowie die Retabel in Schwerte (Stadtkirche St. Viktor) und – in Bielefeld. Der Autor ist langjähriger Vorsitzender des „Förderkreises Antwerpener Altar“ (www.antwerpener-schnitzaltar.de). Pflege, Forschung und insbesondere Vermittlung des Retabels sind ihm seit Jahren ein Herzensanliegen. Einige Themen haben Harald Propach immer wieder besonders interessiert. Zu zweien davon fasst er seine Erkenntnisse in dem nun vorliegenden, kleinen Buch zusammen – es geht um die möglichen Stifter und die Inschriften, nicht mehr, aber auch nicht weniger!

Zwei Figuren gelten seit langem als Stifterfiguren, zwei geistliche Herren im Chormantel (Pluviale). Der ausgesprochen dürftigen Quellenlage zum Trotz versucht Propach, die wenigen bekannten Stiftungsvorgänge und Hinweise auf die Situation der Altäre in der Nicolaikirche während der hier nicht leicht zu durchschauenden Zeit „am Vorabend der Reformation“ miteinander in Bezug zu setzen. Dabei lenkt Propach den Focus auf die Geistlichen Conrad Levold und Johann Weldigen als potenzielle Stifter. Es bleiben indes viele Unwägbarkeiten – bis hin zu der Verbindung des Retabels mit dem Andreasaltar, denn: nicht nur der Versuch, einen der Jünger in der Pfingstszene als Andreas zu bestimmen (aufgrund des Buches und der auffälligen Rückenansicht) bedürfte weiterer Diskussion. Allerdings: niemand hat sich bislang so ausführlich diesem Thema genähert und versucht, Schlüsse aus den wenigen schriftlichen und dinglichen Zeugnissen zu ziehen wie Harald Propach.

Immer wieder hat sich der Autor auch daran gemacht, durch minutiöses Studium an Original und Fotos dem Geheimnis der Inschriften auf die Spur zu kommen, die in dem kleinen Band im Übrigen vollständig dokumentiert werden. Das Ergebnis scheint auf der einen Seite ernüchternd: es handelt sich um fein ausgearbeitete Zierbuchstaben, die sich einer inhaltlichen Deutung letztlich entziehen. Dies wäre im Grunde auch den Schriftpunzen auf vielen Beckenschlägerschüsseln der Zeit vergleichbar. Auf der anderen Seite hat sich durch Propachs genaues Studium eben doch eine Zeile gefunden, die auffälligerweise nur römische Zahlbuchstaben aufweist. Und diese ergeben die Jahreszahl „1524“; sie könnten also sehr plausibel das Jahr der Herstellung bzw. der Aufstellung bezeichnen.

Harald Propach publiziert hier zu zwei Teilaspekten – vielleicht kommt ja 2024 zum 500jährigen Jubiläum die „große Lösung“ zustande, ein Symposium und (oder) eine Publikation unter Mitarbeit verschiedener Fachrichtungen, die sich weiteren Aspekten dieses außerordentlichen Retabels widmet. Quasi nebenbei bringt Propach dazu zahlreiche Anregungen. So wäre unter anderem auch der Frage nachzugehen, warum und unter welchen Umständen sich diese Altarretabel in evangelischen bzw. lutherischen Kirchen erhalten haben (die im

Übrigen zeitlich zum Ende des 15. bzw. im frühen 16. Jahrhundert kulminieren), überhaupt der Frage nach der Rezeption in den vergangenen fünf Jahrhunderten. Das Bielefelder Retabel galt bereits im 18. Jahrhundert als touristisches Ziel, und eine Zeit lang muss es mit den Resten eines anderen Retabels gestalterisch „vereinigt“ gewesen sein. Die Frage nach der Stiftung bleibt natürlich entscheidend. Erfreulich, dass Harald Propach als langjähriger „Vertrauter“ des Retabels diese fundierte, spannende Anregung zum Weiterdenken publiziert hat.

Ulrich Althöfer

Günter Brakelmann, *Bochumer Kirche im Luftkrieg 1939–1945. Eine Dokumentation (Recklinghäuser Forum zur Geschichte von Kirchenkreisen 10)*, Lit-Verlag, Münster 2020, Hardcover, 324 S.

Im Jahr 1993 publizierte der Schriftsteller Walter Kempowski den ersten Teil seines Großprojektes „Das Echolot“, ein kollektives Tagebuch für die ersten beiden Monate des Jahres 1943, der Zeit der schweren Kämpfe um Stalingrad und der Kapitulation der dortigen deutschen Armee am 31. Januar. Die vier Bände sind eine faszinierende Lektüre, denn Kempowski reiht dort private Aufzeichnungen, Zeitungsartikel, Tagebücher etc. zu einer Collage zusammen, die – in gewisser Weise im Sinne einer *histoire totale* – die subjektive Ebene des Erlebens von Zeitgeschichte in einen vermeintlich objektiven Blick auf die Geschehnisse verwandeln soll. Es sind Bücher, in die man immer wieder hineinlesen kann, die einen fesseln und erschüttern, und die man nicht von der ersten bis zur letzten Seite lesen muss.

An dieses Projekt musste ich immer wieder denken, als ich das in mehrfacher Hinsicht bemerkenswerte jüngste Buch von Günter Brakelmann las. Brakelmann hat sich in den letzten Jahren immer wieder mit der Geschichte des Bochumer Kirchenkreises befasst und dabei unterschiedliche Quellen wie etwa die Kreissynodalprotokolle ausgewertet und präsentiert.

Auch das vorzustellende Buch ist in erster Linie – wie es auch im Untertitel heißt – eine Dokumentation, mithin eine Quellensammlung, die sich, wie Brakelmann im Vorwort verdeutlicht, als Fortsetzung seiner Geschichte des Kirchenkreises Bochum versteht. Dabei hat Brakelmann eine streng chronologische Vorgehensweise gewählt, wie sie für ihn typisch ist. Vom 4. und 5. März 1935 (2. Bekenntnissynode der Evangelischen Kirche der Altpreußischen Union in Dahlem) bis zum 9. Mai 1945 (Bericht von Admiral Erich Raeder) reichen die Daten. Dabei machen diese beiden Eckpunkte schon deutlich, dass der Band keine regionale, kirchenhistorische Betrachtung allein präsentiert (wie der Titel naheulegen scheint), sondern die Geschehnisse vielmehr in einen sowohl zeitlich als auch thematisch größeren Zusammenhang einbettet. Diese Vorgehensweise entspricht auch der Quellenauswahl. Staatliche Quellen werden ebenso benutzt wie Dokumente aus der NS-Herrschaftselite, Hitler- oder Goebbels-Reden finden sich neben Gedichten auf Adolf Hitler. Bei all diesen Texten bedient sich Brakelmann seiner sehr breiten Kenntnis von (nicht nur) publizierten